

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 31 (1974)
Heft: 12

Artikel: Solange den Kindern die Sprache fehlt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen. Dies ist auf einen Mineralstoffmangel bei der Mutter zurückzuführen, besonders, wenn sie sich kalkarm ernährt hat. Diese Kinder sind anfällig auf Infektionskrankheiten, Erkältungen und Katarrhe. Sie weisen sehr rasch erhöhte Temperaturen auf. Für Aerzte sind sie dankbare Objekte. Oft kämpfen diese schon sehr früh mit Antibiotika gegen die immerwährenden Infektionen. Die Folge ist, dass die eigene, natürliche Abwehrkraft des Kindes dadurch frühzeitig vermindert wird. Auf diese Weise bleiben solche Kinder ständig anfällig und können nie richtig erstarren.

Vergleichender Beweis

Wieder mag ein Hinweis auf die Pflanzenwelt zur besseren Beleuchtung dienen. Einem aufgeschlossenen Obstbauern zeigte ich einmal meine schönen Bäume und gesunden Früchte und ermunterte ihn, seine Obstbaumanlage auf die gleiche Weise zu pflegen. Er aber ging nicht darauf ein, weil er es als unmöglich erachtete, dass seine Bäume, die an Gift gewöhnt waren, genügend Abwehrkraft besitzen würden, wenn er aufhöre, sie mit Gift zu spritzen.

Er war der Ansicht, dass sie dann völlig degenerieren müssten. Diese Schlussfolgerung können wir auch auf den menschlichen Organismus übertragen. Wer frühzeitig, womöglich bereits im Mutterleibe vergiftet worden ist, dessen Zellplasma mag auf ähnliche Weise Schaden erlitten haben. Selbst wenn solch geschädigte Menschen später zur Einsicht kommen, indem sie erkennen, was für sie nützlich wäre, ist es für sie jeweils doppelt so schwer, einigermaßen hochzukommen. werdende Mütter sollten sich daher ihrer Verantwortung bewusst sein und die Lösung solcher Probleme nicht leichtfertig von sich weisen. Prof. N. R. Butler vom Kinderkrankenhaus in Bristol stellte laut seinem Bericht im «British Medical Journal» 64. 73, S. 573) fest, dass Kinder von Müttern, die in den letzten 4 Monaten der Schwangerschaft stark rauchten, unter Langzeitschäden zu leiden hatten, und zwar konnten solche bis zum Alter von 11 Jahren nachgewiesen werden. Wenn all dies bei schwangeren Frauen keinen Eindruck hinterlässt, dann ist ihre Nachkommenschaft bestimmt zu beklagen.

Solange den Kindern die Sprache fehlt

Früher zweifelte keine gesunde, vernünftige Mutter daran, dass sie ihren Säugling und später ihr Kleinkind, solange es noch nicht sprechen konnte, doch vollauf zu verstehen vermochte. Je harmonischer unser Familienleben verläuft, desto weniger brauchen wir uns sprachlich zu verständigen, um kein Missverständnis heraufzubeschwören. Je inniger eine Mutter mit ihrem Kind verbunden ist, desto leichter weiss sie es rein gefühlsmässig zu lenken. Aber sie selbst muss hierzu auf gesunder Erziehungsgrundlage stehen. Sie muss wissen, dass sich unmittelbar nach der Geburt der Eigenwille ihres Kindes zu regen beginnt. Er richtet sich gewissermassen nach seinem Wohlbehagen aus, und ist dieses gestört, dann fängt das kleine Menschlein an, energisch zu rebellieren. Ist die Ursache seines Aufbegehrens behoben, dann wird es sich dem natürlichen Zeitplan der Familie

anpassen müssen. Sein Rhythmus mag sich anfangs aber beharrlich nach der Zeit seiner Geburt bewegen. Das hat zur Folge, dass zuerst nicht ohne weiteres alles reibungslos klappt. Sind nun die Eltern restlos auf ihr Kind eingestellt, dann kann sich dieses schon in der ersten Nacht, am ersten Tag, tyrannisch gegen sie gebärden. Allerdings, wenn die Geburt im Spital erfolgte, dann bringen die geschulten Pflegerinnen den kindlichen Rhythmus rasch in die geordneten Bahnen, was aber nicht besagen will, dass die Mutter dieses Kunststück nach ihrer Rückkehr bereits gelernt hat. Vielfach ist sie zu stark gefühlbetont. Sie leidet so sehr mit dem schluchzenden Kind, dass sie es in ihren Armen herumzutragen beginnt, wodurch die Macht des kleinen Erdenbürgers gefestigt ist. Bricht nun einer diesen starken Willen noch! Aber eben, dieser starke Wille muss in

richtige Bahnen gelenkt werden, damit er sich gesund entfalten, aber auch den Umständen entsprechend anpassen lernt.

Wenn nun eine Mutter glaubt, ihr Kind könne sie nicht verstehen, weil es noch keiner Worte fähig ist, dann hat sie sich sehr getäuscht. Solche kleinen Geschöpfe sind oft schlauer als wir. Kinderreiche Mütter kommen nicht mehr in eine solche Verlegenheit. Sie haben ihre Lehre längst hinter sich. Aber unsere jungen Mütter mit ihren Einzelkindern lernen oft selbst trotz gescheiterter Erfahrung nichts!

Wie steht es im Tierreich?

In solch eine Notlage gelangen indes die Tiere nicht. Auch die Jungtiere verstehen die Sprache ihrer Eltern noch nicht, und doch führt dies zu keinem Problem, denn die Tiermütter sind nicht selbstisch gefühlsbetont, sondern entschieden darauf bedacht, den Kindern ein gutes Rüstzeug gegenüber den Gefahren des Lebens mitzugeben. So lernen sie ihre Kleinen vor allen Dingen den strikten Gehorsam. Das nun wäre für unsere jungen Mütter, die zur antiautoritären Erziehung neigen, nachahmenswert.

Ein Kind, das man gehorchen lernt, verwöhnt man nicht, und gerade das würde unseren Kleinen zugute kommen und unnötige Erziehungsprobleme mit ihren schlimmen Folgen erst gar nicht aufkommen lassen. Besonders im Dschungel und im Urwald hatte ich Gelegenheit, die Erziehungsmethoden der Tiere kennenzulernen. Dort sind die Tiereltern darauf bedacht, den Jungtieren das Schreien und Jammern abzugewöhnen, da dies den Feinden ihren Aufenthalt verraten würde. Die Tiereltern dürfen, um dies zu erreichen, keineswegs verweichlicht sein, was sie ja auch in ihrer Naturverbundenheit nicht sind. Wie gesagt, es ist ihnen nur daran gelegen, die Kinder vor Gefahren zu schützen und sie zu tapferem Nachwuchs, der dem Leben gewachsen ist, zu erziehen. Jungtiere können so unbesonnen und mutwillig sein wie unsere Kinder, weshalb antiautoritäre Erziehung sie den Gefahren preisgeben würde. Was also ist zweckdien-

licher als entsprechende Züchtigung, wenn gelinde Zurechtweisung keinen Anklang findet. Das ist ein Grundsatz, den auch unsere Eltern befolgen sollten. Je rascher sie dies erfasst haben, um so eher werden sie sich des Erfolges erfreuen können.

Antiautoritär gesteuerte Erziehung

Seit der antiautoritäre Erziehungsgedanke indes Fuss fassen konnte, haben viele Mütter ihre natürliche Erziehungsfähigkeit eingebüsst. Dies beobachteten wir erstmals in einer befreundeten Familie, die sich in Kanada niedergelassen hatte. Die Mutter dieser Familie war bereits 40 Jahre alt, als sie ihr erstes Kind in den Armen hielt. Solche Mütter sind meist zu ängstlich, während jüngere eher etwas nachlässig sein können. Obwohl diese Frau sonst sehr intelligent war, liess sie sich so sehr von ihren Gefühlen beherrschen, dass sie kein Unterscheidungsvermögen aufbrachte, um feststellen zu können, ob das Kind weinte, weil es der mütterlichen Pflege bedurfte, oder ob es nur seinen Eigenwillen durchsetzen wollte. Auf diese Weise wurde sie sehr geplagt, denn der kleine Junge war hell genug, um die Lage auszunützen und seine Mutter zu tyrannisieren. Weil solche Mütter ihre angstvolle Sorge um das Kind nicht zu überwinden vermögen und teils auch irregeführt durch gewisse moderne Erziehungsideen, verlieren sie den Rest des noch vorhandenen Naturinstinktes. Im Grunde genommen tragen sie die Schuld, wenn sich ihr kleiner Erdenbürger zum verwöhnten Tyrannen entwickeln kann.

Als ich meine diesbezüglichen Ansichten einmal einer jungen Schweizer Mutter vorlegte, meine sie erstaunt, das Kind könne sie ja noch gar nicht verstehen, weil es noch nicht sprechen könne. Aber es gibt natürliche Mittel und Wege, um das Kind zurechtzuweisen, ohne dass es sprechen kann. Es ist reichlich spät, wenn die Erziehung erst dann einsetzen soll. Das eine Kind lässt sich durch Blicke leiten, während ein anderes einen tüchtigen Klaps benötigt, um gehorchen zu lernen. Eine etwas drastische Methode wandte einmal eine Engadinerin an, die nicht haben woll-

te, dass ihr Kind Blumen abresse. Für jede abgerissene Blume rupfte sie ihm ein Härchen aus, so dass es für seinen Ungehorsam fühlbar bestraft war und eine entsprechende Parallele ziehen konnte. Diesem Kind genügte also ein Verbot nicht. Es musste erst durch Fühlen sein Unrecht inne werden und das genügte alsdann.

Mangelnde Zucht rächt sich

Mütter, die tagsüber werktätig sind, wie Bäuerinnen, lassen ihre Kleinen, wenn sie wohl versorgt sind, die Nacht hindurch nicht unnötig schreien, müssen sie doch selbst wieder Kräfte sammeln für den kommenden Tag. Wenn sich daher ihr Spross nicht beruhigen lassen will, wird ihm mit strenger Zurechtweisung und einem Klaps ins Bewusstsein gebracht, dass die Nacht nicht dazu da sei, andere aus dem Schlaf zu wecken. Eine solche, wenn es sein muss, wiederholte, Zurechtweisung sitzt, ohne dass er hierzu gewisse Sprachkenntnisse braucht, denn nach kurzer Zeit ist der Schreihals geheilt. Wer mit der Erziehung

daher warten will, bis das Kind sprechen lernte, kommt reichlich spät damit. Wer sich damit beruhigt, das Kind habe erst genügend Verstand, um Einsicht zu erlangen, wenn es sprechen könne, mag sich schwer täuschen, durfte doch dieses selbe Kind bis anhin ständig seinen Willen durchsetzen. Ohne entsprechenden Zwang wird es ihn nicht brechen lassen. Warum sollen sich überhaupt Kinder, die von der elterlichen Obhut vollständig abhängig sind, nicht unterziehen lernen? Ist es nicht genug, dass ihnen die Eltern willig und voll liebender Güte Zeit, Kraft und materiellen Besitz zukommen lassen, um ihr Wohl zu festigen? Sollen sie, ohne etwas zum Wohl der Eltern leisten zu können, über diese herrschen dürfen, um so ein ungemütliches Familienleben heraufzubeschwören? Wer sein Kind zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft erziehen möchte, muss früh damit beginnen und die eigene, rechtmässige Autorität nicht preisgeben, sonst kann er damit rechnen, die Schläge, die er den Kindern ersparte, infolge mangelhafter Erziehung durch sie selbst ernten zu müssen.

China, ein schlummernder Wirtschaftsriese

Schon immer hörte man vom Chinesen erzählen, dass er viel zäher, bescheidener und selbstbeherrschter sei als wir Vertreter der westlichen Kultur. Auch im seelischen Empfinden mag er uns insofern überlegen sein, weil er gewohnt ist, sich den Verhältnissen anzupassen, ohne sich durch sie zu stark niederdrücken zu lassen. Das bestätigte mir die Bekanntschaft mit einem Medizinprofessor, der wie ein einfacher Arbeiter in einer armseligen Hütte in Hongkong lebte und deshalb keineswegs verzweifelt war. Das Regime hatte ihn zwar überrannt, denn wie ich zufällig erfahren konnte, war früher als ordentlicher Professor an der Universität tätig gewesen. Gelassen meinte er: «Lasst uns warten und Geduld üben, denn morgen scheint die Sonne wieder!» Wann dieses Morgen sein könnte, bedrängte ihn keineswegs. Die Ungewissheit verschaffte ihm weder Herze-

leid noch ein Leberleiden. Solch eine Einstellung hängt wohl mit der zähen Art der Chinesen zusammen, der im asiatischen Ausland oft als «fernöstlicher Jude» gilt. Auch ihm kann es wie dem Armenier im mittleren Osten ergehen, von dem man sich erzählt, er könne mit seinen Habseligkeiten arm in ein Dorf oder in eine Stadt kommen, nach 10 Jahren aber sei er durch Geschicklichkeit und Fleiss der reichste Mann an diesem Ort.

Vergleicht man heute Chinas Strassenbau mit jenem der USA, dann lächelt man vielleicht im stillen über das, was uns als «gelbe Gefahr» schrecken könnte, denn während Amerika die Errichtung einer Strasse mit Mammutmaschinen in kurzer Zeit im Pendelverkehr vorantreibt, geschieht in China der Strassenbau noch von Hand, aber das beeinträchtigt die Schnelligkeit nicht. Der gut organisierte Pendel-